

Eübender Volksbote

Organ für die Interessen der wertfähigen Bevölkerung

Der „Eübender Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.40 Mk., monatlich 80 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 170.

Sonnabend, den 22. Juli 1916.

23. Jahrg.

Im Sturm der Riesenschlachten.

Von Richard Gädke, früherer Oberst.

Im großen betrachtet hat sich die Gesamtlage auf allen Kriegsschauplätzen während der letzten sieben Tage bis zum 16. Juli nicht allzusehr verschoben. Im Westen wie im Osten wird um große Entscheidungen unter Einsatz gewaltiger Truppenmengen und einer wahren Sintflut von Geschossen erbittert und unaufhörlich gerungen; aber noch hat sich die Wage nicht sichtlich und unumwiderrlich nach der einen oder anderen Seite geneigt. Im allgemeinen befinden sich die Truppen der verbündeten Mittelmächte auf allen drei Kriegsschauplätzen gegenwärtig in der Verteidigung, was gelegentliche Angriffsstöße aus den verschiedenartigsten Beweggründen heraus nicht ausschließt.

Im Osten und im Westen haben unsere Gegner an verschiedenen Teilen der ausgedehnten Gefechtsfront vordringen können, an anderen sind sie abgewiesen worden. Man muß aber anerkennen, daß das Tempo ihrer Angriffsbewegungen sich augenblicklich in leidlichem Gleichmaß bewegt. Es ist schwer zu entscheiden, an welche unserer Fronten höher gekämpft wird; wenn die Angriffstätigkeit an einem Tage hier abzuflauen und dort stärker emporzulodern scheint, so gewährt bereits der nächste ein anderes Bild. Westers wird auch von Franzosen und Russen, von Engländern und Italienern gleich nachdrücklich angegriffen. Nachdem sie die Massen bereitgestellt, einen ins Ungeheure gehenden Schießbedarf angesammelt hatten, wurde der Vorwärtsschub von den verschiedenen Heeresleitungen zwar nicht gleichzeitig gegeben; aber die Kraft reichte aus, den Kampf immer wieder zu nähern, bis auch der zweite und dritte angetreten war — die Kraft reichte aus — trotz der sehr großen Verluste, die alle Gegner, auch nach eigenem Eingeständnis, erlitten haben.

Im Westen hatten die Engländer anfänglich nur geringe Erfolge errungen und mit dem Ungestüm der Franzosen zu beiden Seiten der Somme nicht gleichen Schritt gehalten. Vielleicht war es doch nicht allein die sichtbare Verstärkung ihrer Bundesgenossen, die sie zu neuen, größeren Anstrengungen zwang, sondern die eigene Einsicht, daß der große Angriff, der nach ihrem Hoffen die Entscheidung des Krieges in seinem Schoße tragen sollte, dem jähen Widerstande der Deutschen größere und nachhaltigere Vorteile abgewinnen würde. So haben sie denn vom 10. Juli an zu beiden Seiten der Straße Albert-Bapaume einen neuen Angriff eingeleitet. Während große Massen hinter der Linie Ovillers-Mamech-Montauban zusammengezogen wurden — darunter reichlich viel Südafrikaner, Kanadier, Australier, Indier —, bearbeiteten ihre zahlreichen Batterien schwerer und schwerster Geschütze die deutschen Stellungen zwei Tage lang bei Tag und bei Nacht. Unter dem Schutze dieses Feuers gelang es ihnen, ihre Linien vorzürücken in Contalmaison, in Mametz, in das hartumkämpfte Wäldchen von Trones einzudringen. Ovillers, Pozieres, Bajentin, Longueval, eben noch blühende Dörfer, wurden in Schutzhäfen und in Staub verwandelt, aber auch dann noch von unseren Truppen hartnäckig verteidigt. Erst am 13. war Contalmaison ganz im feindlichen Besitz, erst am 14. Pozieres und das Wäldchen von Trones; in Longueval vermochten die Briten nach mehreren blutig abgewiesenen Angriffen Fuß zu fassen; am 15. Juli endlich gewannen sie den größeren Teil des früheren Dorfes Ovillers. So ist es ihnen nach sechstägigen höchst verzweifelten Kämpfen geglückt, in einer Breite von 9 Kilometern ihre Angriffslinie auf gleiche Höhe mit der der südlich vorgehenden Franzosen zu bringen, d. h. zwischen 2 und 6 Kilometer Raum nach Osten hin zu gewinnen. In dieser Front ist nach dem Bericht unseres Hauptquartiers ihr Stoß aufgefangen, sind ihre weiteren Angriffe abgewiesen worden.

Die Franzosen ihrerseits versuchten am 11. und 13. Juli vergeblich, ihre Front südlich der Somme nach ihrem rechten Flügel hin, gegen Bellow-Cococourt zu erweitern. Von da an erlahmten ihre Vorstöße, die Höhen westlich und südwestlich von Bellow wurden von den deutschen Truppen gehalten. Das Dorf Biache den Gagnern teilweise wieder abgenommen.

Auch in der Maas-Gegend sind die Franzosen verschiedentlich zum Angriff vorgebrochen, was unsere Truppen nicht gehindert hat, am 11. und 12. Juli ihre Gräben näher an die Werke von Souville und Laufsee heranzuschleppen und herbei 2400 Gefangene zu machen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hatten die Russen bekanntlich etwa gleichzeitig mit der großen Offensive im Westen ihre Angriffe gegen die deutsche Heere nördlich der Pripet-Sümpfe ausgedehnt. Vom 2. Juli an griffen sie die Heeresgruppe des Prinzen Leopold in der Gegend von Baranowitsch und Gorodischtscha, am 3. Juli auch den rechten Flügel Hindenburgs bei Smorgon und am Karotich-See an. Während diese Angriffe unter sehr großen Verlusten weiterliefen, warfen sich sehr starke Kräfte Brussilows gegen den äußersten Flügel Einmarsches südlich des Sumpfbereiches und gewannen den Uebergang über den unteren Styr in der Linie Kasalowa-Cartarost-Kolki-Grizotyn. Den auf den Stochodschan abziehenden

Streitkräften der Verbündeten folgten ihre Vorhut rasch, am 8. und 9. Juli fühlten sie dann gegen die neue Stellung vor und griffen sie am 10. und 11. ziemlich heftig an zahlreichen Punkten an. Am 12. Juli war dieser Angriff abgegeschlagen und am 13. wurden einzelne auf das Westufer des breiten Flußlaufes vorgezogene Abteilungen durch einen Gegenstoß zurückgeworfen.

Inzwischen wurde auch die Heeresgruppe des Grafen Bothmer in Ostgalizien, westlich der Strypa, mehrfach stark angegriffen, ohne daß es den Russen gelang, hier nennenswerte Erfolge zu erzielen. Südlich des Dnjestr folgten sie über Kolomea hinaus bis hart an Delatyn, das zwischen beiden Parteien blieb, und stießen weiter südlich auf die in den Karpathenpässen stehenden Oesterreicher, ohne daß es zu ernstlichen Kämpfen kam.

Während am unteren Stochod seit dem 13. Juli eine Pause in den Kämpfen eintrat, zum Teil wohl veranlaßt durch die Hemmungen, die die sumpfige und wegearme Beschaffenheit des Landes dem Nachziehen der schweren Geschütze entgegensetzte, gingen starke russische Kräfte am 14. Juli südwestlich Lutz in Richtung auf Gorochow und die untere Lupa vor. Es kam jetzt zu Gefechten, in deren Verlauf österreichisch-ungarische Kräfte in der Gegend von Szklina-Ugrynow (27 Kilometer südwestlich Lutz) am 16. Juli dem Stöße auswichen und in Richtung auf Gorochow abogen. Darauf gingen deutsche Abteilungen südlich von ihnen zum Gegenstoß vor und ermöglichten dem rechten Flügel der nördlich der Lupa kämpfenden österreichisch-ungarischen Gruppe den ungehinderten Rückmarsch hinter diesen Fluß.

Es zeigt sich deutlich, daß der große wuchtige Stoß auf der ganzen 350 Kilometer langen Front, mit dem die Russen ihre Offensive am 4. Juli begonnen hatten, im Laufe des Monats Juli nicht mehr in dem gleichen Maßstabe durchgeführt werden konnte. Unter den Ursachen, die darauf eingewirkt haben, darf man die Verluste nennen, die das russische Heer im Monat Juni erlitten hat. Auch nach Angaben, die aus Rußland selbst zu uns dringen, muß man annehmen, daß sie selbst für russische Begriffe fürchtbar hoch sind. Immerhin führt General Brussilow seine Teilangriffe noch in recht ausgedehntem Maßstabe, mit festem Willen und geschickter Hand durch. Wir werden gut tun, den Nachrichten,

daß er wegen seiner brutalen Kriegsführung in Ungnade gefallen sei, keinen Glauben zu schenken. Ueber solche Kleinigkeitenürzt in Rußland keiner, solange er den Erfolg für sich hat.

Nachdem er also seinen rechten Flügel durch das Vordringen vom Styr an den Stochod gesichert hatte, zog er starke Massen im Raume westlich Lutz zusammen und begann hier vom 14. Juli an keinen Gegenangriff in südwestlicher Richtung, dessen Verlauf jedoch kurz geschilbert wurde. Wir dürfen erwarten, daß die Offensive in dieser Richtung auch in den nächsten Tagen noch andauern wird.

So branden im Westen wie im Osten zwei starke Bogen feindlicher Heere ungestüm gegen die eiserne Wehr unserer Heere. Auf dem dritten Kriegsschauplatz, dem italienischen, sollen sie gleichfalls, wenn auch nicht mit der gleichen Wucht, gegen die starken Stellungen unserer Verbündeten an. Als diese infolge der Ereignisse im Osten ihre Angriffsfrenten an der Südobergrenze Tirols in kürzere Verteidigungsstellen zurückgezogen hatten, scheint der überraschte Cadorna zunächst unsicher über seine nächsten Maßnahmen gewesen zu sein. Seine späteren Angriffe schwanken zwischen Tirol, den Dolomiten und seiner alten Vorliebe, der Sontzfront hin und her. Erst gegen Mitte Juli scheint er sich überzeugt zu haben, daß er zu einem Angriff an der ganzen Grenze bei weitem nicht stark genug sei. Er hat sich dann auf die für ihn zunächst wichtigste Stelle, die Südtiroler Grenze, geworfen, wo unsere Verbündeten noch immer in drohender Haltung seinen rückwärtigen Verbindungen in der Flanke stehen. Nach seinen eigenen Worten und unbestimmten Meldungen hat er hier nennenswerte Erfolge ebensowenig errungen wie früher an seiner Ostfront. Der Verlauf dieser Kämpfe, die an Hartnäckigkeit und Größe mit den andern nicht zu vergleichen sind, bereitet den verbündeten Heeresleitungen sicherlich Sorge. Die Einwirkungen der Italiener auf den Verlauf des Krieges besteht nur darin, daß sie Kräfte binden.

In Armenien scheinen die Russen seit Mitte des Monats Juli ihren längeren Zeit gehemmt und sogar zurückgeworfenen Angriff westlich Erzerum von neuem aufgenommen zu haben. Auch die türkischen Meldungen scheinen dem nicht zu widersprechen.

Von den Kriegsschauplätzen.

Ein fürchtbares Ringen wie es in diesem schrecklichsten aller Kriege wohl kaum bisher zu verzeichnen war, tobte am Donnerstag auf beiden Ufern der Somme. Mit über 200 000 Mann hielten die Gegner hier zu einem Hauptstoßlage aus, hoffend, daß er ihnen den gewünschten Erfolg: den Durchbruch der deutschen Front bringen sollte. Die Verwendung englischer Reiterei läßt darauf schließen, daß sich die Gegner eines Erfolges ziemlich sicher wähten. Und was war das Ergebnis? Die deutschen

Linien durchbrechen und die Vorbedingungen dazu waren bei ihnen zweifellos gegeben, dann müßte es ihnen bei diesem gewaltigen und fraglos mit außerordentlicher Tapferkeit durchgeführten Ansturm gelingen, gleich im ersten Stoß die deutsche Mauer zu durchbrechen. Das ist ihnen errettlicher Weise nicht gelungen. Hoffentlich bringt uns dieser letzte verzweifelte Ansturm unserer Gegner — den wir als das letzte Ringen in diesem Massenmord bezeichnen möchten — dem Frieden einen bedeutenden Schritt näher. Welche Opfer dieses entsetzliche Morden gekostet hat, davon kann man sich wohl kaum ein Bild machen. Wenn später einmal die Zahlen bekannt werden sollten, dann dürfte die Menschlichkeit sich über das ungeheure Leid und Elend erst richtig klar werden.

Ueber die Kämpfe am Tage vor dem gewaltigen Ansturm — über den noch manches zu berichten sein dürfte — liegen heute einige Meldungen vor. Der Kriegsberichterstatter Georg Queri meldet aus dem Großen Hauptquartier dem „Berl. Tagebl.“: Den Engländern ist ein Ueberwachungsversuch mißlungen. Ungefähr in der Mitte zwischen Armentieres und Neuve Chapelle verließen starke Sturmabteilungen ihre Gräben, um das leicht ansteigende Gelände von Fronelles zu gewinnen. Die ständige Bereitschaft auf unserer ganzen Front gab auch hier der Widerstandstätigkeit der tapferen Besatzung zum Schluß den vollen Erfolg. An der Somme setzte sich die Offensive mit ganzer Kraft fort. Vor allem sollte der für die Engländer so peinliche Verlust von Longueval wieder weit gemacht werden. Es haben sich hier auf beiden Seiten über die Maßen schwere Kämpfe entwickelt, deren Tragweite sich noch nicht völlig übersehen läßt. Die Engländer hatten mit ihren Massen wieder nur einen ganz geringen Vortrittserfolg. Die Franzosen arbeiten mit dem gleichen Nachdruck hartnäcklich im Bereich von Etrees und Cococourt, wo sie nach zweimaligem blutigem Anlauf einen dritten bis zum Handgemenge entwickeln konnten, auch hier wieder ohne Gewinn. Vom Walde von Fourreau bis zu dem letzten Ausläufer des Offenstügelandes hat der Gegner seine äußersten Kräfte angepannt. Auf einer Länge von 40 Kilometern wechselt stärkstes Artilleriefeuer mit Kämpfen ab, die nur im Raume von Verdun mehr Gleiches gefunden haben. Die Offensive scheint nur mehr räumliche Kampfpausen zu tenten.



Stellungen wurden in 3 Kilometer Frontbreite um 800 Meter zurückgenommen und feindliche Abteilungen drangen in ein vorspringendes Wäldchen ein. Selbst der größte Optimismus wird zugeben müssen, daß unsere Gegner auch nicht den geringsten Anlaß haben, auf diese Erfolge stolz zu sein; sie sind ihrem Ziele auch nicht einen Schritt näher gekommen. Ob sie es noch erreichen werden? Die Absicht hierzu besteht bei ihnen sicherlich noch; aber die Aussichten sind zumeist

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 22. Juli.

Zur Frage der Volksernährung. Der Bürgerausschuß beschäftigte sich in einer außerordentlichen Sitzung mit dem ihm von der Bürgerkammer übermiesenen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf durchgreifende Maßnahmen in der Volksernährung.

Städtischer Vorschlag an den Schleswig-Holsteinischen Viehhandelsverband. Der Schleswig-Holsteinische Viehhandelsverband, dem auch Lübeck angeschlossen ist, hat beim Senat den Antrag gestellt, ihm einen laufenden unverzinslichen Vorschuß von 150 000 Mk. zu gewähren.

Ausgaben aus dem sogenannten Kriegsfonds. In einer außerordentlichen Sitzung des Bürgerausschusses überreichte der ständige Senatskommissar ein Verzeichnis der Einzelbeträge, die nach Stellung des Antrages auf Bewilligung weiterer 1 000 000 Mark auf die dem Senat zur Verfügung gestellten Mittel angewiesen sind.

Der ständige Senatskommissar legte ferner vor ein Verzeichnis über die „fortlaufenden Bewilligungen auf die dem Senat zur Verfügung gestellten 2 000 000 Mark“ und beantragte namens des Senates die grundsätzliche Zustimmung des Bürgerausschusses, diese fortlaufenden Ausgaben auch aus dem durch Rat- und Bürgerbeschluß vom 15. Juli d. J. zur Verfügung gestellten Beträge von 1 000 000 Mark zu bestreiten.

Der Schutz des Brodtener Steilufer bei Travemünde ist ein Plan, der die Behörden Lübecks schon seit geraumer Zeit beschäftigt. An diesem Steilufer nagt jahraus jahrein die See und hat bereits große Landstrecken vernichtet.

Sacharin zur Herstellung von Bier. Eine Bundesratsbekanntmachung gestattet für das Gebiet der Brauereigemeinschaft die (durch das Brauereigesetz vom 15. Juli 1909 verbundene) Verwendung von Süßholz bei der Bereitung von obergärtigen Bieren.

Die Erhaltung der diesjährigen Obsternte. Der Kriegsausschuß für Volksernährung gibt jeben eine Anleitung zur Erhaltung der diesjährigen Obsternte nebst ministeriellen Richtlinien heraus, bearbeitet von Elise Hannemann.

Eine Reichsstelle für Speisefette. Durch Bundesratsverordnung vom 20. Juli wird die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten (Butter, Butterschmalz, Margarine, Rumpfspeisefett, Schweinefleisch, Speiseöl, Speiseöl) für das ganze Reichsgebiet geregelt.

Die Reichsstelle für Speisefette ist aufgebaut und zusammengefaßt wie die Reichsgroßhandelsstelle oder die Reichsfleischstelle. Sie besteht aus einer Verwaltungsabteilung, die eine Behörde, und einer Geschäftsabteilung, die eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist.

Zur praktischen Durchführung der Versorgung werden zunächst die in Molkereien hergestellten Speisefette für den Kommunalverband, in dem die Molkerei liegt, beschlagnahmt. Als Molkerei gilt dabei jeder Betrieb, in dem täglich mehr als 50 Liter Milch im Durchschnitt verarbeitet werden.

Die Verbrauchsregelung liegt in den Händen der Kommunalverbände die laufend ihre Beziehungen an die Verteilungstellen abzurufen haben. Die Preisregelung erfolgt nach den gleichen Grundsätzen wie bisher.

Auf ausländisches Schweinefleisch und Auslandsbutter beziehen sich die Beschlagnahme- und Ablieferungsbestimmungen der vorliegenden Verordnung nicht. Dem Reichsanwalt bleibt auch vorbehalten, die Bewirtschaftung von Milch und Käse der Reichsstelle für Speisefette zu übertragen und den Verkehr mit diesen Erzeugnissen zu regeln.

Die Hauptbestimmungen der neuen Verordnung (Beschlagnahme, Ablieferung der Ueberflüsse) treten mit dem 12. August, die übrigen sofort in Kraft.

Eine zweite Bundesratsverordnung bestimmt, daß von nun an auch Speck sowie Rinder-, Schaf- und Schweinefett nicht zu technischen Zwecken verwendet werden dürfen.

Kriegswirkungen auf die Kinder. Von der allgemeinen kulturellbildenden Einwirkung des Krieges auf die Kinder ist die mangelnde Ernährung wohl die schwerste mit, weil das körperliche Wachstum und die geistige Entwicklung und Ausbildung außerordentlich gehemmt werden.

Die Angelegenheit ist, sagt der Minister, von so weittragender Bedeutung für die Zukunft unseres Volkes, daß unbedingt alles mögliche geschehen muß, um gesunde körperliche Entwicklung der Jugend zu sichern. Die Grundlage soll ein Bericht des Kaiserlichen Gesundheitsamtes über die Frage bilden.

Die Speisungen in der Schule sind gewiß eine begrüßenswerte Einrichtung, aber sie sind unzulänglich, weil sie nur früh oder mittags stattfinden. Der junge Körper erfordert aber die regelmäßigen und kräftigen Mahlzeiten, wie sie mehrmals tagsüber nötig und üblich sind.

Gerade zur richtigen Zeit erscheint im Verlag der Zentraleinverkaufsgesellschaft in Berlin eine Broschüre von Dr. H. B. Wamser über Untersuchungen von Energie und Eiweißbedarf.

Table with 5 columns: Alter in Jahren, Eiweißbedarf auf 1 Kilogr. Körpergewicht in Gramm, Körpergewicht in Kilogr., Eiweißbedarf pro Kopf in Gramm, and a blank column. Rows range from 1 to 50 years.

An dieser Tabelle sind die beiden ersten Reihen wichtig. Besonders in der Wachstumperiode und dann auch noch im Anfang der zwanziger Jahre ist der Eiweißbedarf außerordentlich stark.

Eine Maßnahme beim Sammeln der Steinobsternte. Vor Beginn der Schulferien ist auch in diesem Jahre wieder von den Lehrkräften in den Volksschulen die Aufforderung an die Kinder ergangen, Steinobsternte zu sammeln.

Stadthallentheater. Wie uns aus dem Theaterbureau mitgeteilt wird, geht am Donnerstag, 27. Juli erstmalig die Operette „Brüderlein fein“ von Leo Fall in Szene.

Stadthallen-Sommertheater. Spielplan-Entwurf vom 22. bis 29. Juli. Sonntag: „Wie einst im Mai“. Montag geschlossen. Dienstag: „Im weißen Rössl“. Mittwoch, auf vielfachen Wunsch: „Das Dreimäderlhaus“.

Wie heißt sie? Seit Jahren kommt eine Frau aus Hamburg nach Lübeck, um hier Spigen zu verkaufen. Ihren Namen hat sie noch immer verschwiegen. Nun ist sie vor etwa zwei Wochen wieder hier gewesen.

pb. Jugendliche Gauner. Ermittelt und festgenommen wurden zwei hübsche jugendliche Arbeiter, die am Sonntag den 19. d. Mts. auf der Grönauer Chaussee einen aufsehenden Schüler anhielten und von diesem seine Brieftasche verlangten.

Kein 50 Pf. in die Hände. Wahrscheinlich zu dem gleichen Zwecke wurde eine des Weges kommende ausfahrende Verkäuferin von ihnen angehalten, von der sie aber kein Geld erhielten.

pb. Gelegenheitsdiebe. Festgenommen wurde ferner ein 18jähriger Hebelstürche, der den Gantlerhandel mit Waren dazu benutzte, verschiedene Diebereien auszuführen.

pb. Ermittelte Mchtige Kriegsgefangene. Dem Reichsanwalt wurden 2 russische Kriegsgefangene zugeführt, die auf ihrer Arbeitsstelle in Lübzhausen i. Meckl. entwichen waren.

Meuselb. Selbstmord. Am gestrigen Vormittag machte der frühere Polländer Klütz durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Mölk. Speisefettkarten kommen hier zur Ausgabe. Für jeden Einwohner, ausgenommen Kinder unter 1 Jahr, können wöchentlich 200 Gram Butter oder 250 Gramm Margarine bezogen werden.

Schwarzenerb. Umfangreiche Feldpostpalet-Diebstähle wurden in der benachbarten Postkade Siebereich ausgebeutet. Ein dort beschäftigter Reicht wurde unter dem Verdachte, die Palette entwendet zu haben, verhaftet.

Hamburg. Große Veruntreuungen bei einer Krankenpflege. Wegen fortgesetzter Unterschlagung und schwerer Urkundenfälschung stand der bisherige Bureauvorsteher Meyers vor der hiesigen Strafkammer.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Wochenküchenzettel

des Landesauschusses zur Aufklärung über Volksernährung im Kriege.

Sonntag: Kirchengruppe mit Maisgrieß oder Sago, Schweinefleisch mit Schnittbohnenemüße, neue Kartoffeln, Salat. Montag: Wurzeluppe mit Röhrlin, gebackte Reibekuchen, Sauerkrautgemüse, Kartoffeln.

Wurzeluppe mit Röhrlin. 1 Pfund Wurzeln werden gewaschen und mit 1 1/2 Liter Wasser und 10 Gr. Salz und 1 Eßl. Röhrlin weichgekocht.

Auflauf von Röhrlin und Kartoffeln. Zwei Köpfe in Salzwasser mit Lorbeerblatt, Zwiebeln und Pfeffer weichgekochter Röhrlin werden zerhackt und mit 1 1/2 Pfund abgekochten in Scheiben geschnittenen Kartoffeln in eine Auflaufform geschichtet.

Gemüsejuppe: Verschiedene Gemüse, z. B. Bohnen, Erbsen, Wurzeln, Mören, Röhrlin, Blumenkohl, werden sauber gewaschen, in feine Scheiben oder Streifen geschnitten und in etwas heissem Fett geschmort.

Erbsenjuppe: Die Schalen oder ausgehäuteten Erbsen werden sauber gewaschen, mit kaltem Wasser bedeckt angelegt und in 1-1 1/2 Std. ausgekocht.

Maisgrießnuten: 1/2 Pfund Maisgrieß wird mit 1/2 Liter Wasser angequollen, dann mit 1/2 Liter Wasser, 10 Gr. Salz, 1 Stange Vanille weichgekocht, und auf einen tiefen Teller geschüttet.

Verlustlisten.

Erhalten sind: Deutsche Verlustliste Nr. 586. Bayerische Verlustliste Nr. 281. Sächsische Verlustliste Nr. 305.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ ist die mit P. L. geschickten Artikel: Paul Zingst, für den gesamten Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Druckerei in Lübeck.

Wohlfühl-Behandlung. Im „Turnerklubhaus“ ist Gelegenheit geboten, den pneumatischen Schwelmer „Die Stern-Wohlfühl“ im Betrieb zu haben. Wohlfühl weiche Kissen, von Kiefernholz Art: Leib-, Tisch-, Bettwäsche, Spigenblusen, die von den Besizerinnen der Beschlagnahme mitgebracht worden sind, werden in einer mit heissem Wasser, Seife und Soda mit dem Augen der Juchauerinnen hergestellten Bauge eingeweicht.

Die eiserne Waschfrau

die kleinste und billigste Waschmaschine der Welt, Preis nur 8.— Mk., wird Montag, 24. Juli, wegen grosser Nachfrage zum letzten Male im Saal der Turnerschaft, An der Mauer 55a, nachmittags um 1/2 5 Uhr und abends um 1/2 9 Uhr, praktisch vorgeführt. — Kein Kaufzwang. (3480)

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Zuckerkarten für die Monate August bis Oktober 1916 erfolgt in der Zeit vom 26. bis 29. Juli zusammen mit den Brotkarten an den bekannten Ausgabestellen für Brotkarten.

Der Kopf der Zuckerkarte für Mai bis Juli ist zurückzugeben, soweit die Zuckerkarten nicht auf Grund der Bekanntmachung vom 20. Mai bereits zurückgeliefert worden sind. Im übrigen gelten für die Herausgabe der Zuckerkarten die Bestimmungen für die Ausgabe der Brotkarten.

Für Kinder unter einem Jahr werden wie bisher die Zuckerkarten auf den Polizeiwachen gegen Rückgabe des Kopfes der bisherigen Zuckerkarte auszugeben.

Diejenigen Haushaltungen und Personen, welche am 25. April d. J. einen anmeldepflichtigen Zuckerbestand gehabt haben, welcher 5 kg auf den Kopf des Haushaltes und mehr betragen hat, erhalten unmittelbar durch die Post eine genaue Zuckerbestandsrechnung, aus welcher hervorgeht, für welche Zeit der nächsten 3 Monate sie Zuckerkarten erhalten, oder wenn sie einen größeren Vorrat haben, daß sie vorläufig keine Zuckerkarten erhalten. Diese Abrechnung ist an der Ausgabestelle dem Beamten vorzulegen.

Mit der Zuckerkarte sind jetzt erstmalig Abschnitte für Süßholz (Sacharin) lautend auf 1/4 Gramm Süßholz monatlich verbunden. Auch Personen, welche auf Grund der ihnen zugewiesenen Abrechnung keine Zuckerkarten erhalten, bekommen auf Wunsch an der Ausgabestelle Abschnitte für Süßholz (1/4 Gramm für den Kopf und Monat).

Wie auf dem Kopfe der neuen Zuckerkarte ersichtlich ist, sind die Abschnitte für Süßholz nicht an die einzelnen Monate gebunden, da der Süßholz nur in Packungen von 1 1/4 Gramm (H-Packung) vertrieben wird.

Süßholz hat keinen Nährwert, sondern ist nur zum Süßen von Getränken etc. zu verwenden. Er darf nicht gefocht werden, sondern muß nach dem Kochen zugegeben werden.

Für Haushaltungen wird Süßholz in den Apotheken und den größeren Drogeriegeschäften vom 1. August ab vertrieben und zwar in Packungen von 1 1/4 Gramm gegen Vorlegung von je 5 Abschnitten zu je 1/4 Gramm zum Preise von 25 Pfg. für die Packung.

Diese Packung enthält kristallförmigen Süßholz von 440 bis 450facher Süßkraft. Jedes kleine Körnchen von der ungefähren Größe eines Stecknadelkopfes hat einen Süßwert von etwa 1 1/2 Stück Zucker. Eine ganze Packung entspricht einem Süßwert von 50 Gramm Zucker. Wenn der Inhalt der Packung in einem halben Liter Wasser gelöst wird, entspricht ein Teelöffel dieser Lösung der Süßkraft von 3 Stück Würfelzucker.

Lübeck, den 22. Juli 1916.

(3508)

Die Kommission des Senates zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln.

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe von Zuckerkarten an Haushaltungen in den eingemeindeten Gebieten und in den Landgemeinden zum Einlösen von Kleinbrot.

Im Anschluß an die Veröffentlichung vom 6. Juli d. J. wird hierdurch bekannt gegeben, daß die Bezugskarten für Einlösgelder für Haushaltungen in den eingemeindeten Gebieten und in den Landgemeinden vom 24. bis 25. Juli, ab bei den Polizeibehörden und den zuständigen berechtigten Sachgelehrten in Empfang genommen werden können.

Für Entgegennahme von Karten für Einlösgelder sind nur diejenigen Haushaltungsvorstände berechtigt, welche ihren Bedarf an die erfolgte Bekanntmachung angemeldet haben. Um zu verhindern, daß Unbefugte die Karten erheben, müssen die Empfänger sich ausweisen (durch Stempelzettel, Bürgerbrief, Paß oder irgend einen amtlichen Ausweis).

Nachweislich wird darauf hingewiesen, daß Haushaltungen, die im Besitz ausreichender Zuckervorräte waren, keinen Einlösgelder oder eine nach dem Verhältnis der Vorräte getriggerte Menge erhalten; sie können eine entsprechende Menge ihres Vorrates zum Einlösen verwenden.

Lübeck, den 22. Juli 1916.

Die Kommission zur Beschaffung von Nahrungs- und Futtermitteln.

3495

Der Kartoffelverkauf d. Kriegshilfe

findet jetzt Wollraugazin und Wollstraße 30, vorm. von 9—12 und nachm. von 2—5 Uhr statt.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Es mehrere Väter des Nationalen Reichstages haben im Verein unsere Gesinnung

Ernst Liders
Wilhelm Ballhorn
und
Hans Hardt.
Gibt ihnen Abschied!

Freuen wir uns nunmehr möglich unsere Gesinnung

Frau Maria Meyenburg
im 52. Lebensjahre.

Gibt ihren Abschied!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. Juli, nachmittags 1 Uhr, von der St. Gertrudskirche aus statt. Anfang der Grabreden und Gesängen präzis 1 1/2 Uhr nach Beendigung.

3493 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiterverband
Verwaltungssitz Lübeck.

Am 18. Juli fand unser langjähriges Mitglied, der Lehrer

August Crebs.

Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung ist bereits erfolgt.

Seine Frau am 19. Juli nachmittag 4 Uhr, von der St. Gertrudskirche.

Heinr. Stallmann.

Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Sonntag, d. 24. Juli, nachmittags 1 Uhr, von der St. Gertrudskirche aus statt.

Die Kollegen werden um 10 Uhr zum Friedhof „Weißer Hügel“.

Um rege Beteiligung ersucht.

3497 Der Vorstand.

Gestern erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber unvergeßlicher Mann, unserer Nichte treuergebender Onkel, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Neffe, der Landsturmmann

Wilhelm Ballhorn

im Alter von 88 Jahren am 10. Juli bei einem Sturmanfall gestorben ist.

In tiefer Trauer (3494)

Emma Ballhorn geb. Jung.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
Zahlschele Schwartau.

Im ... fiel unter treuer Kollege, der Maurer

Untfz. Ernst Röhr.

Wir werden denselben ein ehrendes Andenken bewahren.

3499 Der Vorstand.

Nach schwerem Leiden entschlief unerwartet Freitag früh 9 Uhr in ihrem 50. Lebensjahre meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin (3504)

Marie Meyenburg
verm. Baenk geb. Töllner.

Tief betrauert von den Hinterbliebenen.

Aug. Meyenburg u. Familie.
Lübeck, Reiterstr. 25.

Beerdigung Montag, Beginn der Trauerfeier 1 Uhr in der St. Gertrudskirche.

Große 2-Zimmer-Wohnung zum 1. Oktober zu verm. (3498) Stockelsdorf, Lehnstr. 38.

Im Lager Wahrenstraße 83

hebt jetzt ein großes Sortiment zum Verkauf.

Neue Nähmaschinen 4 75.—, Singer 4 125.—, helle Schrankkammer 4 155.—, Kücheneinrichtungen 35.—, Spiegel, Truhen, Vertik., Tische, Stühle, herrschaftl. Mobiliar benutzt, preisw. Handl. verk. (3496)

1000 000!

franche ist nicht, aber dringend

Säcke, Packleinen

Zahle fortwährend die reichsten höchsten Tagespreise!

Mehl- u. Zuckersäcke
per 500 1.50 Mk.

Hausstandstumpen
7 u. 8 Pfg. p. Pfd.

Lissauer, Kleiner Schuppen 8.

Alle Sorten Weine u. Spirituosen
auch Kleinstverpackungen

J. Höppler, Beckerg. 66.

Achtung! Achtung!

Für Hausstandstumpen
zahlte 10—12 1/2 des Feinbrot.

Sie zu höchsten Tagespreisen.

Mehl- u. Zuckersäcke 1.50 Mk.

L. Heide, Wollstraße 25 u. Wollstr. 30, Zimmer 51. 17.

Uhren
in Gold u. Silber, billig.

Planckgeschäft Acglieustraße 25.

Platzverkauf!

Von Sonntag, 23. Juli, an ist unser Lager bei der Drehbrücke wieder von 7—9 Uhr vorm. geöffnet.

Bernhöft & Wilde.

3490

Betten-Duve liefert bestens u. billigst. 3485 Gr. Burgstr. 32.

Sieben kommt zur Ausgabe

Der Wahre Jacob

Humoristisch-satirische Zeitschrift

Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 Pfennig.

Bestellungen durch die Zeitungsträger sowie durch die Expedition unseres Blattes.

Herzfl. Sonntagsdienst
am 23. Juli, von 1 Uhr ab: (3492)
Dr. Leonhard, Koedstr. 17 b.
Dr. Plessing, Wierdemarkt 14.
Dr. Dinkgraeva, Moisl. Allee 22.

Carl Folkers Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtung.

Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
3484) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.
Zimmerreinrichtung, vorrätig

Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.

Teilzahlung gestattet: Bei Barzahlung Rabatt.

Gabe rote Lubeca-Rabattmarken

Fischergrube 20, Keller.

Sonntag morgen verkaufte:
Dorsch 60 Pfg.
Strombutt 50—60 Pfg.
Johannes Boy, (3502) Fischergrube 20, Keller.

Empfehle

Prima-Ölseife 30 u. 220 Pfg.
Schmierseife 70 u. 70 Pfg.
deutsche Kernseife 300 Pfg.
Verschiedene Waschkpulver 60 u. 70 Pfg.
Toiletteseife Stück 40 u. 50 Pfg.

Meine Seifenpulver haben alle hohen Fettgehalt und werden nur gegen Vorzeigung der Brotkarten abgegeben. Ausweisscheine erhalten größere Mengen.

Seifenhaus Spethmann,
Fachsenburger Allee 58b, part. Bekergrube 17, neb. d. Marktth.

Eine neue Partie **lebendfrische Makrelen**

F. A. Rieck.
Verkauf von 5 Uhr an: Marktwiese 4. Vorbeckstraße 11. (3501)

muß jedes Ungelehrte durch den Spezialfachmann zur Verteilung sämtl. vorkomm. Ungeziefer und als öffentl. Sachverständiger angeheißt u. für dieses Gewerbe **beeidigten Kammerjägers**

Wilh. Klüssendorf, (3503) Bekergrube 22. Fernruf 1509. NB. Geben weitgehendste Garantie.

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges.

Eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg, mit kurzen geschichtlichen und weltpolitischen Einleitungen.

1. Heft: Politik und Krieg — Grundzüge der englischen Politik. Von M. Beer. Preis 10 Pfg.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Drucksachen aller Art
liefert schnellstens

Buchdr. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Lager aller Sorten Essig
in Ia. Qualität, Weinessig, Honigessig etc. Ia. Tafelsenf, Fruchtsäfte, Puddingpulver, Back- u. Eipulver

Ludwig Wiegels, Lübeck
Fischergrube 60. (3487)

Kriegsstüchen

Bekergrube 10—14
Fachsenburger Allee 10.
Moislinger Allee 55.
Spielplatz St. Gertrud.
II. St. Gertrudskirche.

Mittags von 11 1/2—1 Uhr.
Montag: Neue Kartoffeln mit Zwiebeln und Speck.
Dienstag: Weizenflochtenbrot mit Fruchtstücke.
Mittwoch: Weißkohl, Schweinefleisch.
Donnerstag: Erbisen m. Graupen und Speck.
Freitag: Kartoffelgraupen mit Speck.
Sonntag: Gulasch m. Matar.
Sonntag: Saure Suppe mit Backobst.

Änderungen vorbehalten.
Ausgabe v. Abendkost (1 Liter Suppe und Brot) nur Bekergrube 10—14 von 6 1/2—8 Uhr. Karten sind am vorhergehenden Tage zu lösen.

Sozialdemokratische Frauen Ortsgruppe Moisling.

Am Sonntag, dem 23. Juli: **Ausflug mit den Kindern nach Padelügge.**

Abmarsch um 2 Uhr vom Vereinslokal.
Um rege Beteiligung bittet (3497) Der Vorstand.

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert.

Damenkapelle

ANNITA.

7 Damen.
Wochentags Anf. 7 Uhr.
Sonntags 4 (3481) L. Kock.

Stadthallen-Sommertheater

Sonntag, 22. Juli 1916:
Nachmittags 6 Uhr
Eintritt 20 Pfg.

11. Volkstümlich. Konzert
Abends 8 Uhr:
Herrlich. Diener gefucht

Sonntag, d. 23. Juli 1916:
Wie einst im Mai.

Dienstag, d. 25. Juli 1916:
Nachmittags 6 Uhr
Eintritt 20 Pfg.

12. Volkstümlich. Konzert
Abends 8 Uhr:
Im weißen Rößl.
Beginn der Vorstellungen 8 Uhr.

Diesen Sonnabend 8 1/2 Uhr

im Marmorsaal des Stadttheaters:
Einmaliger heiterer Vortragsabend

Joseph Plaut Literarisches Musikalisches Kopien-Parodien.
vom Deutschen Opernhaus, Berlin.

Ermäßigte Sommerpreise: 2.00 Mk.; 1.50 Mk. 1.00 Mk. und 50 Pfg.

Kartenverkauf bei Ernst Robert, Breite Straße 54.

Tägliche Kunstschau, Berlin: **Frenetischer Jubel**, ausverkauftes Haus. — Plaut ist ein Vortragsmeister ersten Ranges.

Breskener Lokalzeitung vom 18. Juni 1916: „Man wollte sich ausschließen vor Lachen. — J. P. bereitete einige Stunden köstlichen Behagens. Raffines Entschmen von Platzkarten ist sehr zu empfehlen.“ (3489)

Im Kampfe gegen den Lohnwucher.

Wie mancher Arbeiter hat bei Ausbruch des Krieges geglaubt, daß nun alle gewerkschaftliche Tätigkeit für die Dauer des Krieges ein Ende habe. Die große Arbeitslosigkeit bei Ausbruch des Krieges vermehrte die allgemeine Verwirrung noch um ein Erhebliches und es ist begreiflich, daß die Massen der Arbeitslosen jede ihnen geeignet erscheinende Arbeitsgelegenheit ergriffen, um sich vor größerer Not zu schützen.

Je nach der Stärke der einzelnen Berufsorganisationen gestalteten sich in den einzelnen Gewerben die Lohnverhältnisse. Berufe mit viel weiblichen Arbeitskräften wurden von der Ueberflutung des Arbeitsmarktes am härtesten getroffen. Das hat seine Ursache darin, daß Zehntausende von weiblichen Arbeitskräften den gewerkschaftlichen Organisationen gegenüber in gedankenloser Gleichgültigkeit verharrten. Diese Personen werden natürlich von einem Ereignis, wie der Kriegsausbruch es war, viel mehr berührt, als der vertrauensvoll auf den Schutz seiner Organisation rechnende Arbeiter.

Auch in diesem großen Durcheinander waren die gewerkschaftlichen Organisationen der ruhende Pol in der Erscheinungen. Nicht ein Augenblick wurde versäumt, um die neue Situation zu beherrschen. In jenen Berufen, die vorwiegend mit weiblichen Arbeitskräften zu rechnen haben, war dies nicht leicht. Aber die Arbeit wurde mit großem Erfolge geleistet, wie die Tätigkeit der Verbände im Sattler- und Schneidergewerbe darlert. In der Heimarbeit und vielfach auch in den Betrieben ist die Arbeit fast um jeden Preis gemacht worden. Für die Zwischenpersonen, die sich zwischen den Unternehmern und den letzten Arbeiter schoben, waren die Zeiten wunderbar. In vielen Fällen gingen die Aufträge durch 5-6 Hände, bevor sie an den Arbeiter gelangten. Natürlich wollte jeder verdienen. Dieser Unfug wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht damit gerechnet werden konnte, daß die Arbeit zuletzt doch um jeden Preis hergestellt werde.

Um diesem Treiben zu steuern, haben die Militärbehörden, auf Betreiben der Gewerkschaften, Lohnsätze vorgeschrieben, nach denen gezahlt werden muß. Zugleich wurden Schiedsinstanzen eingesetzt, die entstehende Streitigkeiten schlichten sollen. Mit welcher Beharrlichkeit auch jetzt noch der Lohnwucher ausgeübt wurde, beweist die Tatsache, daß die Berliner Filiale des Schneiderverbandes gegen 481 Unternehmer Klage wegen tarifwidriger Entlohnung erhoben hat. Außerdem haben in ebenso vielen Fällen einzelne Arbeiter und Arbeiterinnen gegen ihre Unternehmer ohne Inanspruchnahme des Verbandes geklagt. Vielfach haben diese Kläger im Laufe des Prozesses den Vertreter des Schneiderverbandes gebeten, sich ihrer Sache anzunehmen. In einem Falle handelte es sich um etwa tausend Klägerinnen; in anderen Fällen um eine Personenzahl bis zu hundert. Welche Arbeit die Berliner Schlichtungskommission, unter Vorsitz des Herrn Magistratsrates v. Schulz, leistet, geht daraus hervor, daß jede Woche mehr als einhundert Klagen zur Verhandlung kommen. Auch die Militärbehörden zeigen Interesse an den Verhandlungen, indem ständig zwei Offiziere an den Sitzungen teilnehmen.

In welcher Weise und in welchem Umfange Lohnrückerente erfolgen, sei an folgenden Fällen gezeigt:

Die Firma Broderode fertigte Halsbinden in eigenen Betrieben an. Um den vorgeschriebenen Lohnsatz zu umgehen, berechnete sie den Arbeiterinnen pro Woche die Benutzung der Werkstätte bis zu 17 Mark (siebzehn Mark), was in vielen Fällen die Hälfte des Lohnes ausmachte. Sie zahlte an 42 Arbeiterinnen für 6 Wochen 1650 Mark nach. Soviel bekannt ist, hat die Firma neue Heeresaufträge nicht erhalten.

Der Zwischenmeister Wollmann zahlte seinen Arbeiterinnen für die Anfertigung von Mützen nicht den vorgeschriebenen Lohn. Hier wurden an 24 Arbeiterinnen 3000 Mark nachgezahlt.

August Thyssen & Co., seines Zeichens rheinischer Großindustrieller, hatte Körperhosen zur Anfertigung übernommen und weitergegeben. Er zahlte an die Arbeiterinnen 3300 Mark nach. Für die erste Betätigung im Schneidergewerbe ist dieser Betrag als ein angemessenes Lehrgeld anzusehen.

Auch der Hilfsbund für gebildete Frauen und Mädchen hatte Körperunterhosen angefertigt. Von der Angestellten dieses Bundes wurde die Arbeit an Zwischenmeister weitergegeben. Natürlich erhielten die Arbeiterinnen ihren vorgeschriebenen Lohn nicht und mußte der Hilfsbund 2751 Mark nachzahlen.

Der Zwischenmeister Baer fertigte Mützen an. Er erhielt von keinem Auftraggeber nicht soviel Lohn, als er seinen Arbeitern und Arbeiterinnen zahlen sollte. So mußte sein Auftraggeber an 26 Personen 10000 Mark nachzahlen.

Die Auftraggeber des Zwischenmeisters Gajer wurden verurteilt, für Mützen den Betrag von 2500 Mark an 24 Personen nachzahlen.

Der Schneidermeister Kolenda zahlte an 26 Arbeiter und Arbeiterinnen 1400 Mark zu wenig Lohn. Er wurde verurteilt, 1400 Mark nachzahlen. Außerdem nahm ihn das Bekleidungsamt in eine Strafe von 7000 Mark und entzog ihm die Lieferungen.

Eine große Arbeit verursachte die Aufführung einer Sandtafellieferung. Die Arbeit ging durch verschiedene Hände und erhielten die Arbeiterinnen zum Teil nicht den halben Lohn. Die Firma zahlte 7500 Mark nach.

Das einträglichste Geschäft hatte der Schneidermeister Damm gemacht. Er beschäftigte etwa 800 Personen und hatte diesen allein für Reithosen 92000 Mark zu wenig Lohn gezahlt. Da nur 110 Personen auf Nachzahlung von 45075,38 Mark gelangt hatten, so brauchte er nur diesen Betrag nachzahlen. Nachdem es zu spät war, fand sich noch ein Teil der beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen ein und erhob Klage. Leider mußten diese aus formellen Gründen, wegen Fristveräumnis, abgewiesen werden.

An diesen wenigen Beispielen ist ersichtlich, mit welchem gutem Erfolge sich die Gewerkschaften ihrer Berufszugehörigen angenommen haben. Dabei mag erwähnt werden, daß diese Summen nur einen Bruchteil von dem ausmachen, was tatsächlich zu wenig gezahlt worden ist. Es ist daher nur dringend zu empfehlen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen sich ihren Berufsorganisationen anschließen. Nur dadurch können sie sich vor Schaden bewahren.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kampf gegen den Kanzler.

Im „Berl. Tagebl.“ redet der Reichstagsabg. Friedrich Raumann den nationalen Parteien ins Gewissen, ihren Kampf gegen den Kanzler doch aufzugeben. Raumann weiß zunächst auf die eigenartige Stellung des deutschen Reichskanzlers, dem Kaiser, dem Bundesrat, den Einzelparlamenten und dem Reichstage gegenüber hin: Er habe etwas vom Stellvertreter des Kaisers und etwas vom Ministerpräsidenten, etwas vom Leiter eines Staatenbundes und etwas von einer Ausgleichsinstanz zwischen allen streitenden militärischen und bürgerlichen Regierungsstellen an sich. In einer Art sei er fast ein Begriff geworden, denn es sei völlig unmöglich, daß er alles auch nur von ferne kennt, was in seinem Namen geschieht; gleichzeitig aber soll er im allerhöchsten Grade aktive Persönlichkeit sein, weil ja niemand sonst das Recht und die Möglichkeit habe, letzte Worte in schwierigsten Dingen zu sprechen, die auf seinem Amte lastet. Er führt aus:

„Welcher Mensch von Fleisch und Blut soll nun schon unter gewöhnlichen Verhältnissen dieses Amt in seinen Händen tragen wollen, wenn er sich die Zartheit des Unterbaues und die Macht der Belastungen zugleich überlegt? Wer aber soll es zu ertragen in der Lage sein, wenn im großen Weltkrieg beständig an den Füßen seines Stuhles gerüttelt wird? Man läßt den Kapitän in Ruhe, der oben auf seiner Schiffsbrücke steht; man läßt den Chauffeur nicht, während das Auto schwere Kurven fährt; man drängelt sich nicht an den Arzt, der operiert; man hat Achtung von jeder verantwortungsvollen, gefährlichen Arbeit, aber der verantwortliche Reichskanzler wird mit allen Mitteln einer kleinen, bösen Agitation gereizt und gestört, jetzt mitten im Krieg! Leute, die von der Last und Technik seiner Arbeit beim besten Willen keine wirkliche Ahnung haben können, verbreiten, daß er seinem Amte nicht genüge, daß er der großen Stunde nicht gewachsen sei, kurz, daß Hinz oder Kunz es sofort besser machen würden! Wenn man das mit anieht, so muß einem schließlich eines Tages der Zorn aufsteigen über dieses Geschlecht von Störenfriedern, die den Verantwortlichen herabwürdigend, während er es braucht, daß mehr als jemals sonst das ganze Volk hinter ihm steht. Selbst wenn man ihnen mildernde Umstände guter Absichten und geringe Sachkenntnis zugute halten will, so bleibt ihr Verfahren gerade in dieser unierer Zeit unglücklich.“

Der nationalliberale „Deutsche Kurier“ rühmt sich durch diese Ausführungen tief betroffen. Er behauptet, in nationalen Kreisen habe sich die Sorge eingenistet, daß die allzu-

große Rücksichtnahme auf die Anschauungen der Linksdemokratie den Kanzler veranlaßt hat, in der Kriegszielfrage sowohl wie in der Frage der rückwärtslosen Bekämpfung unserer Hauptgegners nicht diejenige Klarheit zum Ausdruck zu bringen, die sowohl das deutsche Volk als auch unsere braven Truppen im Schützengraben erwarteten. Je mehr das große Völkerdrama sich dem Ende zuneigt, desto heißer sei das Begehren, nun auch ein Ziel zu sehen. Die Verschommenheit dieses Zieles sei es und damit im Zusammenhang die Nichtanwendung all der Machtmittel unserer Feinde gegenüber, die uns zu Gebote stehen, die wir in der Politik des Herrn Reichskanzlers nicht genügend klar und fest zum Ausdruck kommen sehen.

Konservative „Neuorientierung“.

In der „Kreuztg.“ stellt Wolfgang Eichenhart Betrachtungen über die Neuorientierung an. Erstes Erfordernis ist seiner Ansicht nach, daß das Volk zurückerkehrt zur Religion, und sich abwendet von der Demokratie. Der Verfasser gibt selber zu, daß das eigentlich keine Neuorientierung, sondern eine Zurückorientierung ist, denn:

„Auf dem Gebiete von Gut und Böse, Recht und Unrecht im irdischen Leben gibt es keine Möglichkeit einer Neuorientierung. Hier gibt es nur unabänderliche Werte, die niemals, wie die Privatmoral einer modernen philosophischen Schule sich vernichtet, „umgewertet“ werden können, sondern ihre ewige Wahrheit bewahren durch die Jahrtausende.“

Auf die Wahlrechtsfrage übergehend, warnt Eichenhart die Regierung vor raschen Entschlüssen und Zugeständnissen; bei ihren Reformversuchen könne die Regierung nicht an der entscheidenden Hauptfrage vorbeigehen:

„Ist das politische Wahlrecht, wie die französische Revolution es lehrte, und die Sozialdemokratie und der radikalere Liberalismus es heute erklären, ein angeborenes Menschenrecht, das jedem Menschen in einem gewissen Alter kraft der bloßen Tatsache seiner Geburt von selbst zufällt, oder ist es die Folge, die Entschädigung und Belohnung für staatliche Leistungen, für übernommene Pflichten? Hatte dies Recht dem Staatsbürger an kraft seiner Geburt, oder muß es erworben werden durch die Arbeit am Staate und für den Staat? Die erstere Auffassung führt logischerweise zur Volkssouveränität und zum allgemeinen gleichen Stimmrecht. Die zweite muß dazu leiten, nach der Verschiedenheit der Leistungen für den Staat auch das Wahlrecht verschieden abzustufen. Für eine weit verbreitete Auffassung ist aber das politische Mitbestimmungsrecht des Volkes an seinen Geschicken nicht nur eine Belohnung und Entschädigung für dem Staate gewährte Leistungen sondern auch eine Art von Amt, das wie jedes Amt auch eine gewisse Befähigung voraussetzt, wie hoch oder niedrig man diese auch bemessen möge.“

Diese entscheidenden Grundfragen wird sich unsere Regierung zunächst beantworten müssen, bevor sie in der überaus schwierigen preußischen Wahlrechtsfrage zu einer sogenannten zeitgemäßen „Neuorientierung“ schreitet. Denn ein auf falscher Grundlage aufgebautes politisches Wahlrecht kann sich niemals bewähren.“

Das ist ein glattes Bekenntnis zur Aufrechterhaltung des Klassenwahlrechts; allerdings bieten diese Betrachtungen keinerlei Überraschung, denn die Konservativen haben nie ein Hehl daraus gemacht, daß sie an dem ihre Macht verbürgenden Klassenwahlrecht nicht rütteln lassen wollen. Größere Frömmigkeit — die Religion muß dem Volke erhalten werden —, Schaffung von ländlichen Kleinbesetzungen, um den Agrariern billige Arbeitskräfte zu sichern, aber keine Erweiterung politischer Rechte — so sieht die „Neuorientierung“ aus, wie sie den Konservativen vorzuschwebt.

Eine Erklärung der italienischen Parteileitung.

Im „Avanti“ vom 8. Juli gibt das Sekretariat der Sozialdemokratischen Partei in einer offiziellen Mitteilung einen Überblick über die gegenwärtige parlamentarische Situation und die äußere Politik, der besonders in seinem zweiten Teil von der

Mein Onkel Benjamin.

Ergählung von Claude Tillier.

28. Fortsetzung.

Aber, Herr Rathern! es scheint mir, daß weder Frau Gutfärb noch ich verpflichtet sind, krank zu werden, um Sie in den Stand zu setzen, Ihre Schulden abzutragen.

Und ich erkläre Ihnen, Herr Gutfärb, daß Sie moralisch dazu verpflichtet sind. Was würden Sie anfangen, um Ihre Wehself zu zahlen, wenn Ihre Kunden keine Fräse trügen? Diese Hartnäckigkeit des Wohlbestehens ist eine schändliche Aufführung, ist ein Fallstrick, den Sie mir gelegt haben. Sie sollten zur Stunde wenigstens mit einer Rechnung von vierzig Talern in meinem Buche stehen; ich ziehe Ihnen vierunddreißig Taler, zehn Groschen, sechs Pfennige für die Krankheiten ab, die Sie hätten haben sollen. Sie werden zugestehen, daß ich billig bin. Sie sind allzu glücklich, die Arzneien bezahlen zu dürfen, ohne sie schlucken zu müssen, und ich weiß mehr als einen, der wohl an Ihrer Stelle sein möchte. Wenn wir also von vierzig Talern zehn Groschen sechs Pfennigen — vierunddreißig Taler, zehn Groschen, sechs Pfennige abziehen, bleibe ich Ihnen sechs Taler schuldig. Wenn Sie die wollen, da sind sie; ich rate Ihnen als Freund, sie zu nehmen, Sie werden eine solche Gelegenheit nicht sobald wieder finden.

Als Abschlagszahlung, sagte Herr Gutfärb, nehm ich sie wohl. Als endgültige Berichtigung der ganzen Rechnung, erwiderte mein Onkel, und bedarf ich noch meiner ganzen Seelenstärke, um Ihnen ein solches Opfer zu bringen. Ich hatte dieses Geld zu einem Gabelstrümpf unter uns ledigen Leuten bestimmt; ich hatte sogar die Absicht, Sie dazu einzuladen, obwohl Sie Familienvater sind.

Das ist wieder einer Ihrer schlechten Späße, Herr Rathern, nie habe ich etwas anderes von Ihnen erhalten können; und doch wissen Sie, daß ich einen Auspandungsbesehl in bester Form habe, den ich sofort in Vollzug setzen könnte.

Das ist gerade, worüber ich mich beklage, Herr Gutfärb. Sie haben kein Vertrauen zu Ihren Freunden; wozu machen Sie sich unnötige Reizen? Konnten Sie nicht zu mir kommen und zu mir sagen: Herr Rathern, ich habe die Absicht, Sie auszuhandeln zu lassen? Ich hätte Ihnen geantwortet: Fänden Sie selbst aus, Herr Gutfärb, dazu brauchen Sie keinen Gerichtsdiener; ich will Ihnen sogar den Pfandbüchel machen, falls Ihnen solches angenehm sein sollte. Uebrigens ist es noch immer Zeit; pfänden Sie mich heute, pfänden Sie mich morgen, genießen Sie sich gar nicht; alles, was ich habe, steht zu Ihrer Verfügung; ich erlaube Ihnen,

wegzunehmen, einzupacken und fortzutragen, was Ihnen hier ansieht.

Wie, Herr Rathern, Sie wären so gütig — Wie können Sie so fragen? ganz glücklich bin ich, von Ihnen eigenhändig ausgepändet zu werden; ich werde Ihnen sogar helfen, mich auszuhandeln.

Mein Onkel öffnete sodann ein altes Bauwerk von Kommode, dessen Fausch noch mit einigen Fäden vergoldeten, an einem Nagel hängenden Kupfers prangte, und zog zwei bis drei abgelegte Zepfbänder aus der Schublade.

Da, sagte er, indem er sie Herrn Gutfärb hinbot, Sie sollen nicht alles verlieren: diese Gegenstände zählen nicht mit im Gesamtbetrag, die geb' ich Ihnen in den Kauf.

Wah! antwortete Herr Gutfärb.

Dieses Portefeuille von rotem Marofin, das Sie hier sehen, ist mein chirurgisches Befehl. Als Herr Gutfärb die Hand danach ausstreckte, sagte Benjamin: Nur kühl! das Gesetz erlaubt Ihnen nicht, das anzurühren. Das ist mein Handwerkszeug, und ich habe das Recht, es zu behalten.

Aber — machte Herr Gutfärb.

Da wäre nun ein Pfropfzieher mit eingelegetem Ebenholzgriff. Was diesen Gegenstand betrifft, fuhr Benjamin fort, indem er denselben in die Tasche hob, den unterschlag ich meinen Gläubigern; und im übrigen brauch' ich ihn notwendiger als Sie. Aber, erwiderte Herr Gutfärb, wenn Sie alles behalten, was Sie notwendiger brauchen als ich, werde ich keinen Karren nötig haben, um meine Beute fortzuschaffen.

Nur Geduld! sagte mein Onkel, Sie werden nichts verlieren beim Warten. Sehen Sie, dort auf jenem Brette sind alle Arzneitafeln, von denen verschiedene zerprüngen sind; für ihre Ganzheit garantiere ich nicht; ich überlasse sie Ihnen samt den Spinnweben, die darin sind. Auf diesem anderen Brette steht ein großer ausgeblähter Geier; Sie haben bloß die Mähe, ihn auszunutzen, und er kann Ihnen sehr gut als Aushängeschild dienen.

Herr Rathern! machte Gutfärb.

Dies hier ist die Hochzeitsperücke Beitzurgens, die hierher kommt, ich weiß nicht wie. Ich biete sie Ihnen nicht an, weil ich weiß, daß Sie bis jetzt bloß eine Ahe! tragen.

Was wissen Sie davon, Herr Rathern? rief Gutfärb, dem mehr und mehr der Kamm schmol.

In diesem Glaie, fuhr mein Onkel mit unsterbarem Gleichmut fort, befindet sich ein Bandwurm, den ich in Weingeist aufbewahrt habe. Sie können sich, der Frau Gutfärb und Ihren Kindern Strumpfbänder daraus machen lassen. Indessen muß ich Ihnen bemerken, daß es schade wäre, dieses schöne Tier zu verschümmeln: Sie können sich rühmen, daß größte Tier der Schöpfung zu besitzen, die ungeheure Boa nicht ausgenommen. Uebrigens erlaube ich Ihnen, den Preis anzusehen wie Sie wollen.

Ich glaube gar, Sie machen sich lustig über mich, Herr Rathern; das alles hat nicht den geringsten Wert.

Ich weiß wohl, sagte mein Onkel kalt, dafür haben Sie auch keinen Gerichtsbüchel zu zahlen. Sehen Sie, da ist ein Gegenstand, der für sich allein so viel wert ist als Ihr ganzes Guthaben: das ist der Stein, den ich vor zwei oder drei Jahren dem Herrn Bürgermeister aus der Nase schmitt. Sie können ihn in Form einer Schnupftabakdose ziselieren lassen; oder wenn man ihn in einen goldenen Reifen jagte, und mit einigen edlen Steinen schmückte, so gäbe das ein hübsches Präsent, das Sie der Frau Gutfärb zu ihrem Namenstag verehren können.

Gutfärb, müdend, macht einen Schuß der Türe zu.

Nur kühl! sagte mein Onkel, indem er ihn am Frackzipfel hielt, wie Sie pressiert sind, Herr Gutfärb! Ich habe Ihnen erst den geringsten Teil meiner Schätze gezeigt; sehen Sie, hier ist ein alter Kupferstich, welcher den Hippokrates vorstellt, den Vater der Arzneikunde, ich garantiere Ihnen für die Aehnlichkeit; sodann sind hier drei vereinzelte Bände der medizinischen Zeitung, welche Ihnen während dieser langen Winterabende einen großen Genuß bereiten werden.

Noch einmal, Herr Rathern — Mein Gott! werden Sie nicht böse, Papa Gutfärb, wir kommen jetzt an den kostbarsten Teil meiner beweglichen Habe.

Mein Onkel öffnete nun einen alten Schrank und zog zwei rote Fräse hervor, die er dem Herrn Gutfärb vor die Füße warf und welchen eine Staubwolke entfuhr, die den wackeren Tuchhändler zum Husten brachte, und ein Schwarm Spinnen entran, der sich im ganzen Zimmer verbreitete.

Sehen Sie, sagte er zu ihm, das sind die zwei letzten Fräse, die Sie mir verkauft haben; Sie haben mich schändlich betrogen. Herr Schlechtjärb: dieselben verweilten am ersten Tage wie zwei Rosenblätter, und meine teure Schwester konnte sie nicht einmal brauchen, um ihren Kindern Osterer damit zu färben. Sie verdienen wohl, daß ich Ihnen einen Abzug für die Farbe mache.

Oh! rief Herr Gutfärb außer sich, das ist denn doch zu stark, nie hat man einen Gläubiger unverändert verschönt. Morgen früh sollen Sie von mir hören, Herr Rathern.

Als Gutfärb wegging, trat der Abokat Pagina herein, er trug meinen Onkel in schallendem Gelächter.

Was hast du denn dem Gutfärb getan, fragte Pagina, ich begegnete ihm auf der Stiege; er war fast rot vor Zorn, und in einer solchen Wut, daß er an mir vorbeiging, ohne mich zu grüßen.

Der alte Esel, sagte Benjamin, ist böse auf mich, weil ich kein Geld habe! Wie wenn das mich nicht mehr verriet, müßte ich ihn!

(Fortsetzung folgt.)

Stolz auf die Treue ihrer Anhänger und der bewußten, wach-
samen und der ununterbrochenen Tätigkeit ihrer leitenden Organe
sicher, betrachtet es die Partei als ihre Aufgabe, ihre zähe De-
fensivität und ihre Propaganda besonders in der härtesten Zeit,
die uns bevorsteht, noch intensiver zu gestalten.

Die Erklärung schreitet nun über eine große Zensurliste hin-
weg zur internationalen Politik fort: „Auf einen von der
sozialistischen Partei Frankreichs eingelaufenen Antrag, eine neue
Konferenz der sozialistischen Sektionen der verbündeten Länder
abzuhalten, mußte die Partei im Einverständnis mit der „So-
zialistischen Partei“ erwidern, daß ein ähnlicher Vorschlag
von keiner Partei angenommen werden könne, die bestrebt ist,
als Sektion der Internationalen zu handeln. Die italienische
Partei bringt damit ihre Haltung in Einklang mit der der italia-
nischen Arbeiterkonföderation, die auf die wirkliche
Einwirkung der organisierten Arbeiter in Florenz beschloß,
nicht an der Londoner Generalratskonferenz der
Centralländer teilzunehmen, sie wird hier besser vor dem Gauger
Bureau dafür einzutreten, daß die Internationalen mit allen
ihren Sektionen zusammenarbeiten werde.

Diese unsere Stellung wird übrigens, soweit wir wissen, von
fast sämtlichen Parteien der Entente geteilt: der „Sozialist
Socialist Party“, der „Independent Labour
Party“, der Sozialistischen Partei Portugals und von den
russischen Sozialistischen Parteien in ihren offiziellen Veröffentli-
chungen, wie sie vor dem Kriege bestanden; ebenso hat sie die Zu-
stimmung der größten Parteigruppen der neutralen Län-
der, sowie der Arbeiterparteien in Deutschland und
Frankreich, die in der letzten Zeit an Zahl und Einfluß ge-
waltig gewachsen sind.“

Eine neue große Rede leitete sodann zu dem Schlußsatz über,
in dem diese bedeutende Erklärung mündete:
„Das hat unsere Bestimmung: in ihrer Durchführung werden
wir unsere tägliche Arbeit weiter und mit noch wachsender Inten-
sität fortsetzen.“

Am 2. Juli 1916.
Der Sekretär: Constantino Cagari.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Ein schwedisch-norwegische Friedenssammelung.
In Östergötland (Nordschweden) wurde Sonntag, dem 16. 7.
aus von etwa 3000 Teilnehmern folgende schwedisch-norwe-
gische Arbeiterversammlung abgehalten. Ungefähr 1000
Norweger, Mitglieder der Arbeiterorganisationen in
Norwegen und Schweden waren nach dem Entschluß an-
gekommen. Nachdem der Kleinbauer und Dichter Anders
Sørensen einen Prolog vorgetragen hatte, sprach der
Stockholmer Bürgermeister, Genosse Lindhagen über
„Ein dauernder Friede“. Der Bürgermeister, der selbst Mit-
glied der neutralen Friedenskonferenz in Stockholm (Nord)
ist, forderte hierbei die Arbeiter auf, ihr Schicksal in eigene
Hand zu nehmen. Neben dem Redner aus Kristiania sprach
über die „Internationalen der Arbeiter“. Der schwedische
Reichstagsabgeordnete Genosse Hansson sprach über
unsern politischen Zustand, wobei er sich besonders über die Stellung
der schwedischen Sozialdemokratie zur Militärfrage äußerte
und der Zusammenhänge zwischen den Kriegen der verschiede-
nen Staaten erörterte. Der norwegische Landes-
parlamentarier sprach dann über „Norwegen und Schweden“ in be-
züglicher Beleuchtung. Neben dem Martin Jansson aus
Trondheim hielt die Schlußrede.

Kajland und Schweden.
Die russische Antwort auf den schwedischen Plausch we-
gen der vorgeschlagenen Neutralitätsverträge ist noch immer
nicht angekommen. Dieses Schweigen muß nach den „Fol-
gerungen“ in Schweden den Eindruck machen, daß es
ein schärfes Widerstand nicht zu der Bereitwilligkeit der
deutschen Regierung, die im Jahre „Adon“ den begangenen
Fehlgriff nicht bedauerte und durch Freigabe des englischen

Dampfers gutzumachen bestrebt war. Die Nichtstimmung
wird noch erhöht durch die gemeldete neue russische Neutra-
litätsverletzung.

Die amerikanische Presse protestiert gegen Englands Schikanen.

Aus Newyork meldet man der „Frankfurter Zeitung“:
Sogar begeisterte Entente-Blätter erheben Einspruch da-
gegen, daß England amerikanische Firmen, die mit deutschen
Käufern Handel treiben, auf die schwarze Liste setze. Nach
der „Newyork Times“ will Präsident Wilson auf Grund des
Trustgesetzes deswegen eine umfassende Untersuchung ein-
leiten.

In den Unionstaaten ist eine ausgedehnte Bewegung
gegen England im Gange, das den Handel mit dem Feinde
zu behindern versuche. Die ganze amerikanische Presse pro-
testiert dagegen und verlangt vom Präsidenten Wilson, daß
er die strengste Note, die jemals von ihm zur Verteidigung
amerikanischer Interessen verfaßt worden sei, nach London
sende. Ein Beamter des Ministeriums in Washington habe
einem Journalisten gegenüber zugegeben, daß England jetzt
versucht habe, was die amerikanischen Nordstaaten im Bür-
gerkrieg vertrieben. Die „Newyork Times“ glaubt, England
verwandle sich hier in eine höchst ernste Angelegenheit. Die
Ursache dafür sei, daß England jetzt in einer Frage von un-
tergeordneter Bedeutung einen Entschluß mit ungenügender
Vorbereitung gefaßt habe und nun gezwungen sein dürfte,
die Lüste der Banwaren infolge der Feststellungen
Washingtons zurückzuziehen.

Aus Washington wird berichtet, die Regierung hatte es
für notwendig, frühzeitig geeignete Maßnahmen zum Schutze
der Vereinigten Staaten gegen den in Paris geschlossenen
Wirtschaftsbund der Entente zu ergreifen. In der
Sitzung des Senats vom 7. Juli sagte Senator Stone, der
hauptächlichste gemeinsame Plan der Alliierten sei, einen
Handelskrieg gegen Deutschland zu führen, nachdem es be-
festigt sein würde. Es sei kein Versuch gemacht worden, ihre
Absicht zu verheimlichen. Senator Lodge sagte, die Haltung
der Alliierten sollte ebenso genau beachtet werden wie die
der Alliierten. Alle möglichen Informationen über
Deutschland und Oesterreich-Ungarn sollten gesammelt wer-
den. Jemand sich solche aus den Veröffentlichungen im öffentlichen
Leben führender Männer und den schriftlichen Zusätzungen
von maßgebenden Stellen ergäben. Senator Lewis brachte
einen Antrag ein, das Staatsdepartement möge dem Senat
Mitteilungen über das russisch-japanische Ab-
kommen machen. Lewis führte aus, er glaube, bei die-
sem Abkommen die Neigung zu sehen, Vereinbarungen zu tref-
fen, durch die die Vereinigten Staaten vom Orient ausge-
schlossen würden.

England gegen die holländische Seefischerei.

Von der nach London entsandten Kommission von Ree-
dern, die über die Zukunft der niederländischen Fischerei mit
der englischen Regierung verhandeln sollen, liefen sehr ernste
Berichte ein über die Forderungen, die England an die nieder-
ländischen Fischereiernehmer stellte. Es wurde eine allge-
meine Vertagung der Reedereiervereinigung nach dem Haag
zur Beratung der Lage einberufen. — Die „Nieuwe Courant“
schreibt: Die Anforderung und teilweise Beschlagnahme von
niederländischen Fischereifahrzeugen scheint eine sehr ernste Sache
zu sein, denn es handelt sich nicht um Maßnahmen gegen
Schiffe, die in verbotenen Gewässern fischen, sondern um eine
Folge der Ausbagerungspolitik der Alliierten. Die von den
Schiffen gefangenen Heringe werden von den Engländern als
Konterbande betrachtet, weil sie größtenteils nach Deutschland
verkauft werden. Fern England die von den niederländi-
schen Fischern gefangene Fische als Konterbande in dem Sinne,
den der Begriff während des Krieges erhielt, behandle, wäre
der niederländischen Fischerei das Todesurteil gesprochen, um
so mehr, als dann deutsche Unterboote die Heringsfabungen
nach England als Konterbande betrachten und die Schiffe ver-
nichten würden. Das Blatt teilt mit, daß die holländische
Regierung die Schiffe freizubekommen versuchte, daß die Be-
mühungen aber bisher erfolglos waren. Es wird über die
Möglichkeit eines modus vivendi beraten, wonach Deutschland
auch zukünftig einen gewissen Prozentsatz der von den nieder-
ländischen Fischern gefangenen Heringe erhält und ein noch
festzusetzender Prozentsatz nach England verkauft wird.

Der Einspruch gegen die Nickelstrafe der „Deutschland“.

Amlich wird in Washington erklärt, daß sich das Staats-
departement mit dem Einspruch der kanadischen Nickel-Unter-
nehmen gegen die Ansicht von Nickel nach Deutschland nicht
befassen werde. Der stellvertretende Staatssekretär Poik führte
aus, die Verhandlungen der amerikanischen Käufer des kanadi-
schen Nickels, das Nickel nicht wiederanzuführen, seien rein
unpolitischer Art, und das Staatsdepartement könne sich in die
Nickelverhandlungen auf deutschen Unterboaten nicht einmischen.

Wilson will sich für Roger Casement und für die hungernden Polen verwenden.

Senator D. German ersuchte Wilson darum, daß der
amerikanische Botschafter in London sich in formeller Weise

dafür ins Mittel lege, daß das Todesurteil gegen Casement in
eine mildere Strafe verwandelt werde. Der Präsident erwi-
derte, er werde alle geeigneten Schritte tun. — Wilson sagte
zu der Abordnung der polnischen Organisation, er werde per-
sönliche Anstrengungen machen, um das Hilfswerk für die
Hungersleidenden in Polen durchzuführen.

Die Karolinen- und Marschall-Inseln unter japanischer Verwaltung.

In Beantwortung auf eine Anfrage erklärte Lord Robert
Cecil im Unterhause, daß die Karolinen- und Marschall-Inseln
im Stillen Ozean mit Ausnahme der kleinen Insel Nauru von
der japanischen Regierung verwaltet würden und ebenso der
Distrikt Kiautschou in China.

Aus dem Gerichtssaal.

Drei Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe für
minderwertige Schuhhohlen. Wie aus Köln gemeldet
wird, ist dort der Inhaber einer bekannten Schnellschuhfabrik,
Otto Schlutius, vom Kölner Schöffengericht zu 3 Monaten
Gefängnis und 3000 Mk. Geldbuße verurteilt worden, weil er
hauptsächlich minderwertiges und Abfallleder zu Schuhhohlen ver-
wandte und sich dafür, weil er es als bestes Reinsleder bezeichnete,
ganz außerordentlich hohe Preise bezahlte ließ. Straf-
scharf kam in Betracht, daß hauptsächlich 2 m e r e Kreise durch
diese Schuhhohlen des auch schon öfter vorbestraften Angeklagten
betroffen wurden. Beantragt waren 1 Jahr Gefängnis, 6000 Mk.
Geldstrafe und Ehrverlust.

Aus Nah und Fern.

Ueber eine Pilzvergiftung wird aus Neufahrn berichtet. In
dem Hause Magdalenstr. 6 erkrankte plötzlich der 61 Jahre alte
Heizer Robert Bresle. Seine Frau wollte aus einem Kranken-
haus rasch einen Arzt zu Hilfe holen. Auf dem Wege dorthin
brach sie ebenfalls bewußtlos zusammen und wurde nach dem
Krankenhaus gebracht. Ihren Mann brachte man mit einem
Wagen nach dem Krankenhaus in Budow. Wie sich später ergab,
hatten die beiden Eheleute zum Abendbrot Fisch gegessen, nach
deren Genuß sie höchstwahrscheinlich erkrankt sind.

Der Käufer mit Eiern. Von bürgerlicher Seite wird dem
„Sannor. Volkswillen“ geschrieben: „Es ist nicht zu verkennen,
daß die Erregung über die unerhörten Preiserhöhungen in den
weiteren Kreisen der Bevölkerung einen Grad erreicht hat, der
nachgerade bedenklich wird. Wie die fast zwei Jahre lange Dauer
des Krieges bewiesen hat, ist das deutsche Volk zu jedem Opfer
bereit, das notwendig ist, um dies furchtbare Völkervergnügen
durch einen für die Existenz des deutschen Volkes günstigen Frieden
zum Abschluß zu bringen. Daß aber einzelne Erwerbszweige oder
Personen die Notlage des ganzen Volkes dazu benutzen, um sich
in der gemeinsten Weise zu bereichern, muß naturgemäß die
heftigste Empörung auslösen. Große Erbitterung und auch Un-
klarheit herrscht z. B. über die Sammelstellen für Lebensmittel.
Es wird hierzu aus dem Kreise Versenbrück geschrieben:

„Ein Hofbesitzer aus unserm Kreise wurde von seiner
Schwiegerin, die in einem Bremer Waisenhaus als Schwester
tätig ist, gebeten, für die Waisen Eier zu schenken. Der Hof-
besitzer war dazu bereit und wollte dem Waisenhaus 500 Eier
gratis überlassen. Da aber sämtliche Eier an die im Orte ein-
gerichtete Sammelstelle abzuliefern sind, wandte er sich an den
zuständigen Landrat mit der Bitte, die Eier direkt dem Waisen-
haus zuführen zu dürfen. Dieser teilte ihm mit, er müßte sich
wegen des Eierzustandes an die nächstliegende Sammelstelle
wenden. Er tat dies und machte nun folgende verblüffende
Erfahrung: Der Inhaber der Sammelstelle — ein ausmächtiger
Kaufmann — verlangte einen Aufschlag von sieben
Pfeunig für jedes Ei (!), das er an das Waisenhaus
zu versenden oder auch zu verkaufen gedente. Der Mann nahm
nun natürlich die Eier wieder mit. Die Erregung über diesen
Vorfalle ist weit über den Kreis Versenbrück allgemein, und man
fragt sich: „Wer erhält den riesigen Verdienst?“

Die Landwirte erhalten von den Sammelstellen für die Eier
15 Pfg. für das Stück, die Sammelstelle schlägt auf das Stück
7 Pfg. auf, also fast 50 Prozent; kein Wunder, daß dann überall
Teuerung herrscht. Ist es nicht zu ungesund, erfahren zu
wollen, wer diesen Riesengewinn einheimt? Erhält der Inhaber
für seine verhältnismäßig geringe Mühe diesen unerhörten Ver-
dienst oder hat er einen Prozentsatz an die Regierung abzuliefern?
Hier ist unbedingt Klarheit notwendig.

Zwei Frauen ermordet. Aus Naumburg a. d. Saale wird
vom 21. Juli gemeldet: Gestern nachmittag ermordete der vor-
einige Tagen von dem Landwirt Schöpsel entlassene Knecht
Kampfel seinen Schwelger, die Frau des Schmiedemeisters Briele
in Flemmingen, und die Magd Alara Kretz, mit der er ein
Liebesverhältnis unterhielt, durch Beilohbe, anscheinend aus
Rache. Der Mörder ist noch nicht ergriffen.

Explosionsunglück in einer Pulverfabrik. Nach einer „Ste-
fan“-Meldung ereignete sich am Mittwoch in der Pulverfabrik
von Borgostrada in Jorea eine Explosion. Zwei Menschen sind
tot, mehrere verwundet.

Grubenunglück in Italien. In der Schwefelgrube „Germini“
bei Palermo wurden infolge Einbruchs mehrerer Schächte
zweihundert Arbeiter begraben. Die Bergungs-
arbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Bisher ist es jedoch
nicht gelungen, auch nur einen einzigen Mann zu retten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Praktischer Wegweiser Empfehlenswert = hoch erprobt = empfehlensw. Geschäfte = zuverlässig = empfohlen = Heinrich Waller Breitestr. 60 Herrenwäsche, Krawatten, Unterzeuge, Häute, Seirme etc.	Meier & Schwartz Mit. Pl. Ebel Milch- und Käse-Produkte in bester Qualität = Verlangen Sie =	Bienenfleiss Deutscher Kondensiert- u. Backpulver Karl Haack & Co. Lübeck	Bunte Kuh- Kümmel Trinkt den überall beliebten Krummesser Korn-Kümmel	Schuhwaren Schuhwaren- haus Auguste Popp 7 Breitestr. 7	Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu Aktienbrauerei Lübeck
Massa-Brauerei A.G. Lübeck. Trinkt Lübecker Vereins- Bräu	Heinrich Kronsbein Travelpassstraße 25, 26 28. Hansstraße 25, 26	Carl Rohde Schuhmacher, Schuhputzer, Polier-Schuhwerk	Siegerin Palatin	Mews Mühle, Mühlenfabrik Eutin	Gasthof Stadt Lübeck J. Faase, empfehlenswertes Lokal.
W. Pätow Bismarckstraße 21	E. Spitzmann's Backwaren Friedrichstraße 21 Milch, Marmelade und Patis.	W. Pätow Bismarckstraße 21	Siegerin Palatin	Ratzeburger Aktien- Brauerei	Möller Naumans
Carl Rohde Schuhmacher, Schuhputzer, Polier-Schuhwerk	W. Pätow Bismarckstraße 21	W. Pätow Bismarckstraße 21	Siegerin Palatin	Wilh. Riefstahl Fleischerei u. Wurstmach. mit elektrischem Betrieb.	Rudolf Karstadt Manufaktur-, Schuhwaren Arbeitergarderoben und Mobilien
W. Pätow Bismarckstraße 21	W. Pätow Bismarckstraße 21	W. Pätow Bismarckstraße 21	Siegerin Palatin	L. Schaap Manufakturwaren u. Konfektion Arbeitergarderoben - Nähmaschinen - Adler-Druckerei Hans Gramp Friedr. Meyer & Co. Lübeck	Adolf Bahr i. V. Christian Kabl Kaufhaus.
W. Pätow Bismarckstraße 21	W. Pätow Bismarckstraße 21	W. Pätow Bismarckstraße 21	Siegerin Palatin	L. Schaap Manufakturwaren u. Konfektion Arbeitergarderoben - Nähmaschinen - Adler-Druckerei Hans Gramp Friedr. Meyer & Co. Lübeck	Druckerei z. Eulenspiegel Gebr. Waechter
W. Pätow Bismarckstraße 21	W. Pätow Bismarckstraße 21	W. Pätow Bismarckstraße 21	Siegerin Palatin	L. Schaap Manufakturwaren u. Konfektion Arbeitergarderoben - Nähmaschinen - Adler-Druckerei Hans Gramp Friedr. Meyer & Co. Lübeck	E. Dratz ff. Fleisch- u. Wurstwaren mit Motor-Betrieb. C. Ahrens, Backmeister.